

Abschlussbericht des Projekts

Jugendmigrationsrat



Impressum

Projekt „Jugendmigrationsrat“ - Ein internationaler Zusammenschluss von Expert_innen und Jugendlichen für die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen und Handreichungen für Politik und Praxis zum Thema „Jugendmigration“.

Herausgeber:

Stadtjugendring Stuttgart
Junghansstraße 5
Tel: 0711 / 23 72 60
info@sjr-stuttgart.de

V.i.S.d.P.:

Vorstand Stadtjugendring Stuttgart

Redaktion:

Dr. Seddik Bibouche, Analyse - Beratung - Perspektiven
Jörg Sander, Stadtjugendring Stuttgart
Rainer Mayerhoffer, Stadtjugendring Stuttgart
Verena von Zitzewitz, Stadtjugendring Stuttgart
Franziska Hubner

Autoren:

Dr. Seddik Bibouche, Analyse - Beratung - Perspektiven
Bettina Schäfer, Stadtjugendring Stuttgart

Satz und Layout:

Boris Willi / Webdesign. // Print Design. /// Konzeption.
www.boriswilli.de

Auflage:

1.000 Exemplare, erste Auflage
Stuttgart, 2015

Gefördert durch den Europäischen Integrationsfonds



Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
Aufbau des Abschlussberichts	4
Zeitgeschichtlicher Hintergrund	4
Transnationale Jugendmigration	5
Das Projekt „Jugendmigrationsrat (JuMigRa)“	5
Der internationale und interdisziplinäre Expertenrat	5
Vom Prozess zu Handlungsempfehlungen und Handreichungen	8
Herausforderungen auf dem Weg zu den Handlungsempfehlungen und Handreichungen	9
Drei zentrale Fragen	9
Eigene Studie in den Ländern Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland	10
Durchführung der Studie	10
Allgemeine Ergebnisse der internationalen vergleichenden Studie	11
Eine Momentaufnahme aus vier europäischen Ländern	13
Ägypten, Tunesien und Marokko und die Jugendmigration	16
Das Jugendforum	17
Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis	17
Würde	17
Migrationspolitik	20
Aufklärung	22
Praxis	23
Anhang	26
Zusammenfassung der Projekterfahrungen im Bereich des Jugendforums	26
Expert_innen des Jugendmigrationsrates 2012 – 2014	32
Teilnehmende des Jugendforum 2012 – 2014	33

Einführung

Es ist nur eine Frage des politischen Willens, ob Europa seine Migrations- und Flüchtlingspolitik in Zukunft humaner gestalten und seinem Anspruch, Kontinent der Menschenrechte zu sein, gerecht werden wird. Gegenwärtig ist die EU noch nicht so weit. Die Defizite und Herausforderungen im Umgang mit Migranten im Allgemeinen und Flüchtlingen im Besonderen belegen viel mehr, dass es auf diesem Gebiet großer Anstrengungen bedarf. Es ist kein Zufall, dass der französische Premierminister Manuel Valls Ende Januar 2015 in Bezug auf die erheblichen Integrationsschwierigkeiten verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen von Apartheid in Europa gesprochen hat. Und das „Massengrab Mittelmeer“ ist makaberes Zeugnis für eine migrationsfeindliche europäische Politik, bei der es unter gegenwärtigen Verhältnissen letzten Endes nur Verlierer gibt.

Es ist nicht nur das Gebot der Würde, das nach einer humaneren Einwanderungspolitik in Europa verlangt, es ist auch eine Frage der Vernunft. Mit einer dieser Zeit angemessenen progressiven Einwanderungspolitik seitens der EU würden viel mehr Gewinner auf dem Kontinent zusammenleben können. Dabei lautet das Motto: „Je früher desto besser“, denn die Probleme werden angesichts der Entwicklungen im Mittelmeerraum nicht geringer werden, viel mehr prognostizieren die meisten Expert_innen dramatische Entwicklungen für die nächsten Jahre.

Mit den Möglichkeiten einer anderen Einwanderungspolitik und ihrer Umsetzung in die Praxis beschäftigen sich viele Gremien und Organisationen in Europa. Der Jugendmigrationsrat hat sich in den letzten drei Jahren mit eben diesen Fragen auseinandergesetzt und macht einige ganz konkrete Vorschläge dazu.

Aufbau des Abschlussberichts

Zu Beginn dieser Projektzusammenfassung gehen wir kurz auf die Entstehungsgeschichte des Jugendmigrationsrats ein, dann wird seine Struktur erläutert und der Prozess beschrieben, der zu den Handlungsempfehlungen und Handreichungen für Politik und Praxis geführt hat. Welche Herausforderungen organisatorischer und inhaltlicher Art es auf dem Weg zu den Handlungsempfehlungen und Handreichungen zu meistern galt, wird im Anschluss erläutert. Eine zentrale Stellung nimmt die Durchführung einer lokalen Studie in Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland ein. Die Ergebnisse der lokalen Studien wurden mit den Ergebnissen vorhandener Analysen und Erhebungen verglichen und anschließend mit den Erfahrungen der beteiligten Expert_innen überprüft. Auf die wichtige Doppelfunktion des internationalen Jugendforums werden wir ebenfalls eingehen. Am Ende unserer Zusammenfassung werden dann ausführlich und zielorientiert die Handlungsempfehlungen und Handreichungen für Politik und Praxis vorgestellt.

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Im Winter 2010 begann mit Tunesien eine epochale Veränderung der arabischen Welt. Aufstände, Revolutionen mit unkalkulierbaren Folgen breiteten sich südlich des Mittelmeers aus und sorgten für völlig neue gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Problemlagen in der Region. Die späteren spektakulären Bilder aus Lampedusa sind dabei nur die medienwirksame Seite einer äußerst komplexen Problematik, deren weitere Entwicklung noch immer völlig unabsehbar bleibt. Eine Prognose galt dabei allerdings von Anfang an als sicher und wurde zum Teil auf dramatische Weise bestätigt, und das ist die **transnationale Jugendmigration** in Richtung Norden und im selben Maße die damit verbundenen Herausforderungen in den betroffenen Ländern auf beiden Seiten des Mittelmeers selbst.

Transnationale Jugendmigration

Jugendmigration findet bisher sowohl geregelt als auch unkontrolliert statt. In beiden Fällen bedarf es adäquater Ansätze, um einerseits mit Präventivmaßnahmen menschenunwürdige und gefährliche Situationen für die migrierenden Jugendlichen zu vermeiden, und um andererseits für die jungen Menschen Integrationsprozesse in win-win-Perspektiven sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielländern in Gang zu setzen. Partizipative Ansätze könnten dabei erfolgsversprechend wirken. Einfache Lösungen kann es nicht geben. Jedweder Lösungsansatz sollte die verschiedensten Aspekte in den Blick nehmen und berücksichtigen. Am sinnvollsten sind Lösungsansätze, die von einem international besetzten und interdisziplinär arbeitenden **Netzwerk aus Expert_innen** der jeweiligen betroffenen Länder entwickelt werden.

Das Projekt „Jugendmigrationsrat (JuMigRa)“

Aus diesen Überlegungen heraus entstand 2012 unter der Federführung des Stuttgarter Stadtjugendrings das Projekt **Jugendmigrationsrat**, finanziert aus Mitteln des europäischen Integrationsfonds, durchgeführt in Kooperation mit dem Kreisjugendring Esslingen, dem Bruderhaus Diakonie Nürtingen, Fachdienst Jugend, Bildung und Migration, dem Stadtjugendausschuss Karlsruhe, dem Evangelischen Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main und dem Kinder- und Jugendring Bochum.

Der Jugendmigrationsrat formierte sich aus einem **Expertenrat** und einem **Jugendforum**. Der Expertenrat setzte sich aus Akteuren aus dem Bereich der Jugendmigrationsarbeit bzw. der Jugendarbeit mit Erfahrungen in Nordafrika zusammen. Die Teilnehmenden hatten unterschiedliche wissenschaftliche, praktische, kulturelle, religiöse und politische Horizonte. Sie stammten aus Deutschland, Marokko, Tunesien, Ägypten, Italien, Frankreich und Spanien. Aus denselben Ländern kamen die jugendlichen Mitglieder des Jugendforums. Sie hatten Erfahrungen mit Fragestellungen der Jugendmigration, brachten in die Diskurse des Jugendmigrationsrates die Sicht der Jugendlichen ein und sorgten damit für die wichtige subjektive Perspektive.



Der internationale und interdisziplinäre Expertenrat

Um die dreißig Frauen und Männer mit fundierten theoretischen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen im Themenkomplex Jugendmigration aus Nordafrika beobachteten die Entwicklungen auf beiden Seiten des Mittelmeers, informierten sich gegenseitig, vernetzten sich, entwickelten und diskutierten gemeinsam Strategien und Lösungsansätze in Bezug auf die Herausforderungen der Jugendmigration. Dazu gehörten ein kontinuierlicher, offener und unparteiischer Informations- und Erfahrungsaustausch bei Tagungen und über Internet, das Wissen über die Arbeitsweise der jeweils Anderen, den Wirkungsbereich und die Ressourcen der Partnerorganisationen, die Dokumentation der jeweils eigenständigen und der gemeinsamen Arbeit, schließlich das **Zugänglich-Machen** der vorhandenen Informationen.

Zwei Aufgaben des Expertenrates nahmen von Beginn an im Projekt Jugendmigrationsrat eine zentrale Stellung ein: Erstens das Erarbeiten und Formulieren von **Handlungsempfehlungen und Handreichungen** für Politik und Praxis, und zweitens durch **lokale Praxisprojekte** die Förderung der politischen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilhabe von Jugendlichen (siehe Anhang S. 26, Zusammenfassung der Projekterfahrungen im Bereich des Jugendforums).

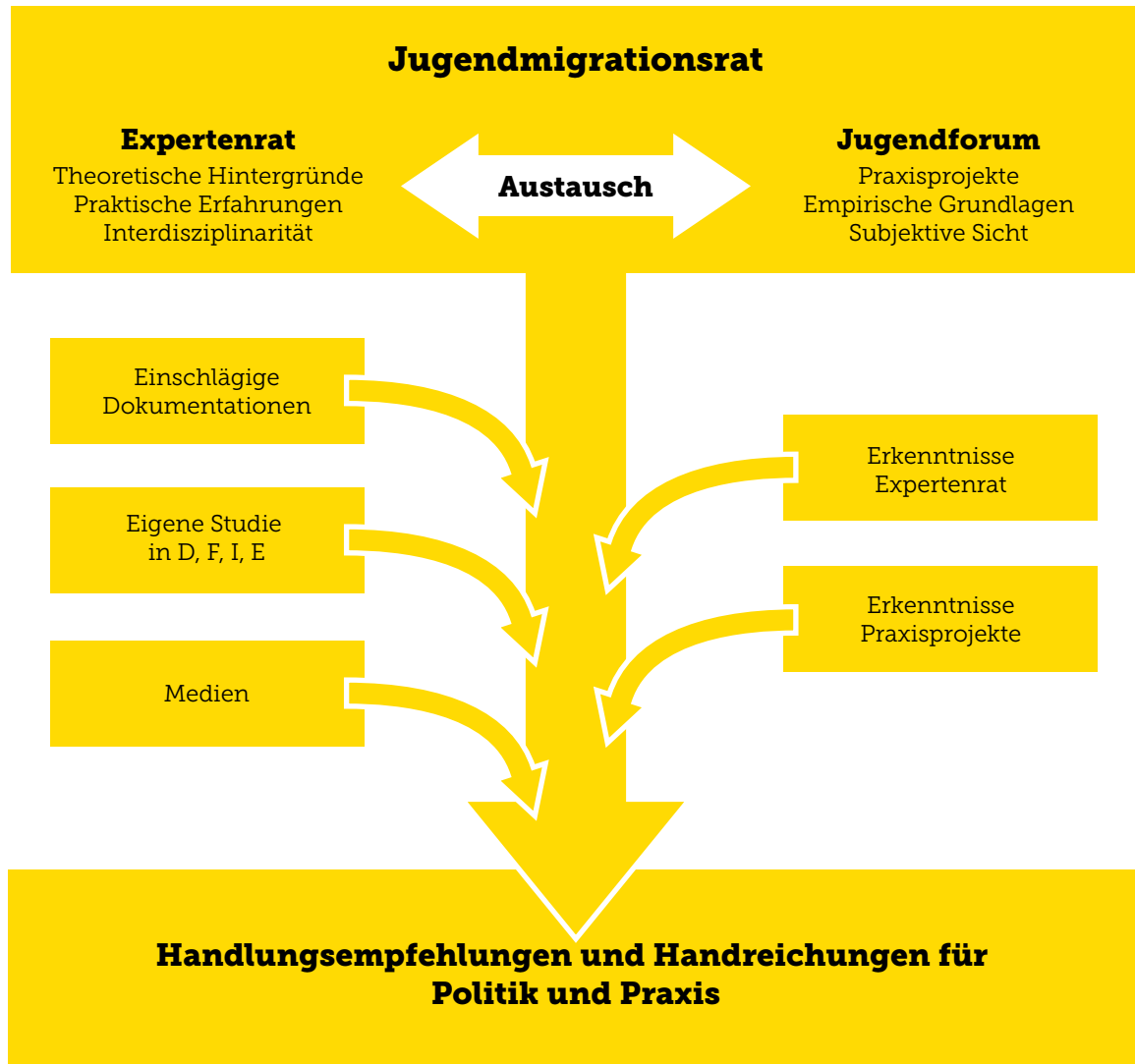


**Das „Massengrab
Mittelmeer“ ist ein
makaberes Zeugnis
für eine migrations-
feindliche europäi-
sche Politik!**



Vom Prozess zu Handlungsempfehlungen und Handreichungen

Die nachfolgende Grafik zeigt sowohl die Struktur des Jugendmigrationsrats als auch den Prozess, der zu den Handlungsempfehlungen und Handreichungen führte.



Wie aus der Grafik ersichtlich wird, sind die Handlungsempfehlungen, definiert als Hauptziel des Projektes Jugendmigration, das Ergebnis eines Prozesses, bei dem die jeweiligen Erkenntnisse des Expertenrates und des Jugendforums mit den Daten einschlägiger Dokumentationen, Informationen aus den Medien sowie den Ergebnissen einer eigenen Studie gekreuzt wurden.

Drei Jahre lang tauschten sich die Teilnehmenden des Jugendforums und die des Expertenrates bei mehreren Tagungen und über elektronische Medien Informationen und Erfahrungen über die Entwicklungen im Bereich der Jugendmigration in den beteiligten Ländern aus. Desweiteren arbeiteten sie bei der Realisierung einzelner Projekte in den Städten Kairo, Fes, Menzel-Bourguiba, Bochum und Stuttgart eng zusammen. Die Erkenntnisse und Informationen aus den Diskussionen und aus den Projekten wurden kontinuierlich mit Erkenntnissen aus Berichten einschlägiger Forschungsinstitute und Wohlfahrtsverbände aber auch mit Berichten aus den Medien verglichen. Ergänzt wurden die Erkenntnisse durch eine eigens durchgeführte Studie in den Ankunftsändern Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien. Dabei spielten einige **Herausforderungen** stets eine besondere Rolle.

Herausforderungen auf dem Weg zu den Handlungsempfehlungen und Handreichungen

Mehrere größere Herausforderungen organisatorischer und inhaltlicher Art kennzeichnen den Weg zu den Handlungsempfehlungen und Handreichungen. Sie werden hier erwähnt, weil sie Erkenntnisse über das Praxisfeld Jugendmigration liefern, die Problematik internationaler Kooperationen im Zusammenhang mit aktuellen, brisanten Themen widerspiegeln und weil darüber hinaus die Überwindung dieser Schwierigkeiten Teil der Lösungen in der komplexen Problematik der Jugendmigration abbildet:

- **Unterschiedliche Begrifflichkeit:** Unterschiedliche Disziplinen, unterschiedliche Länder und Gesetzgebungen, unterschiedliche Kulturen und schließlich unterschiedliche politische Orientierungen sind die Quelle von allerlei semantischen Missverständnissen. Diese stellten im Laufe des Projektes immer wieder größere Herausforderungen dar. Abgesehen von ohnehin problematischen Begriffen bzw. Konzepten wie „Integration“ oder „Willkommenskultur“, konnten auch einfache Termini wie „Jugendliche/r“ zum Problem werden. Die Definition von Jugendlichen mutiert nämlich entlang von Gesetzgebung und Kultur, von Land zu Land, aber auch von Disziplin zu Disziplin.
- **Kommunikation:** Bei dem Projekt wurde in drei Sprachen gearbeitet, bei den Tagungen sogar in vier. Permanentes Übersetzen erschwerte den Kommunikationsfluss erheblich, wobei o.g. semantische Unwegsamkeiten die Problematik zusätzlich belasteten. Zum Kommunikationsproblem gehörten natürlich auch die großen Entfernungen, die aufgrund technischer Schwierigkeiten in den arabischen Ländern nicht immer mit dem Einsatz neuer Medien kompensiert werden konnten.
- **Divergente Interessen:** Die beteiligten Expert_innen und Organisationen in Europa und in den arabischen Ländern sind mit sehr unterschiedlichen Problemen konfrontiert und arbeiten unter sehr unterschiedlichen Bedingungen. Logischerweise ergeben sich daraus auch unterschiedliche Interessen, die sich nur schwer unter einem gemeinsamen Ziel subsumieren lassen. Diese divergenten Interessen zu einem kohärenten Ganzen zusammen zu bringen, stellte für alle Kooperationspartner eine große Herausforderung dar.
- **Diversitätssensible inhaltliche Kohärenz:** Die Komplexität der Fragestellung erforderte von Anfang an einen interdisziplinären Ansatz, der ein breites Spektrum von Sichtweisen wie die sozialpädagogische, die ökonomische und die sozialwissenschaftliche berücksichtigen musste. Sie alle zu einer diversitätssensiblen inhaltlichen Kohärenz zu bringen, war kein leichtes aber ein lohnendes Unterfangen.
- **Wertorientierungen:** Im Expertenrat als auch im Jugendforum waren sehr unterschiedliche Wertorientierungen vertreten, die sich teilweise widersprachen. So gab es konservative und progressive Haltungen, laizistische und religiöse Orientierungen, postkoloniale Kritik und neoliberale Positionen. Diese unterschiedlichen Wertorientierungen widerspiegeln die Pluralität der Gesellschaften in den jeweiligen Ländern. Aus diesem Grund war es für das Projekt wichtig, möglichst viele Positionen zu integrieren, um für alle tragbare Ergebnisse zu erzielen.

Drei zentrale Fragen

Ein kritischer, mit Geduld geführter und auf Gleichberechtigung aufbauender Dialog zwischen den Experten und den Disziplinen war bei dem Jugendmigrationsrat notwendig, um die Grundlage für die konstruktive Entwicklung zu schaffen, die im Bezug auf die Problematik der Migration von Jugendlichen aus arabischen Ländern nach Europa, in die konsistenten Vorschläge für die Empfehlungen mündete. Die inhaltliche Auseinandersetzung rankte sich dabei um drei Fragen, die im Laufe der Zeit immer bedeutender wurden und am Ende des Prozesses überhaupt zu den wichtigsten in dem Themenzusammenhang wurden. Die drei zentralen Fragen, die sich herauskristallisierten, sind folgende:

- Welche Formen der Willkommenskultur, die der sozialen Isolation junger Migrant_innen entgegenwirken, könnten entwickelt werden?
- Welche Maßnahmen könnten Zugänge zu geregelter Arbeit ermöglichen?
- Wie könnte der Auswanderungsdruck für junge Leute in den Herkunftsländern reduziert werden?

Die Beantwortung dieser drei Fragen sollte das Fundament für die Handlungsempfehlungen und Handreichungen für Politik und Praxis werden. Im Expertenrat wurden dazu zahlreiche realistische Vorschläge aus unterschiedlichen Perspektiven gemacht. Es galt dann, diese aus der Diskussion entstandenen Vorschläge mit Meinungen, Anregungen und Vorschlägen aus der Praxis in einem Gesamtergebnis zusammen zu führen. Dafür wurde entlang der o.g. drei zentralen Fragen in den beteiligten europäischen Ländern eine kleine **eigene Studie von den Expert_innen selbst durchgeführt**.

Eigene Studie in den Ländern Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland

Aussagekräftige und praxistaugliche Ergebnisse wurden auf der Grundlage von vier lokalen Evaluationen in den beteiligten europäischen Ländern erzielt; in einem nächsten Schritt wurden die Ergebnisse der lokalen Studien mit den Ergebnissen vorhandener Analysen und Erhebungen verglichen und anschließend mit den Erfahrungen der beteiligten Expert_innen im Expertenrat in einem kritischen Dialog gekreuzt und überprüft. Am Ende dieses Prozesses standen die Empfehlungen für den Komplex Jugendmigration in Europa. Im Folgenden werden die Studie und anschließend deren Ergebnisse vorgestellt.



Durchführung der Studie

Befragt wurden Vertreter_innen repräsentativer Organisationen, Einrichtungen und Behörden, die sich **explizit** mit der Frage der Jugendmigration beschäftigen. Ausgeschlossen wurden Organisationen, die ausschließlich mit einer nationalen Gruppe arbeiten, z.B. entsprechende Migrant_innenvereine. Um den Aufwand zu begrenzen, wurden nur einige zentrale Fragen gestellt, die sich aus den drei oben erwähnten Leitfragen des Expertenrates ergeben hatten. Aus demselben Grund sollten die Antworten möglichst kurz und fokussiert sein. Folgende Fragen wurden bei der Erhebung gestellt:

- Beschreiben Sie in kurzer Form die Aufgaben Ihrer Organisation/Einrichtung, speziell im Zusammenhang mit jungen Migrant_innen. Spielen Flüchtlinge dabei eine Rolle?
- Wie erleben Sie die Situation von jungen Migrant_innen in Ihrem Wirkungsbereich?
- Wie geht Ihre Organisation/Einrichtung damit um?
- Was könnte in Zukunft anders/besser gemacht werden?
- Wie wichtig ist für Sie die Vernetzung
 - a) mit anderen Einrichtungen/Organisationen?
 - b) auf internationaler Ebene?

Die Antworten der vier lokalen Untersuchungen wurden nach demselben Muster ausgewertet. Es ging dabei sowohl darum, die entscheidenden Differenzen zwischen den Ländern herauszuarbeiten, als auch darum, allgemeine, gemeinsame Trends zu erkennen.

Allgemeine Ergebnisse der internationalen vergleichenden Studie¹

Die Studie liefert zunächst allgemeine Ergebnisse zum Themenkomplex Jugendmigration. Diese betreffen hauptsächlich die Begrifflichkeit und ihre Bedeutung für die Praxis, des Weiteren die Differenzen in der jeweiligen Praxis. Bezüglich der Termini besteht das Problem, dass sie juristisch zwar klar definiert und differenziert sind, aber für die Praxis durch ihre Unterscheidungen eine besondere **Herausforderung** darstellen können wie im Falle der Begriffspaare *Migrant_innen* - *Flüchtlinge*, *Jugendliche* - *Erwachsene* und *Legal* - *Illegal*. Bezüglich der unterschiedlichen Bedingungen, unter denen Praxis stattfindet, sind Differenzen zwischen Ländern und Organisationen selbstverständlich. Diese Differenzen müssen insbesondere deshalb erläutert werden, weil sie in jedem Diskurs im Subtext mitschwingen. Sie entscheiden letzten Endes über die Grenzen der Vergleichbarkeit². Aus diesem Grund werden hier sowohl die problematischen Begriffspaare als auch die Differenzen in der Praxis systematisch dargestellt.

- **Migrant_innen - Flüchtlinge:** Sehr bald stellte sich die Frage, ob die in der Projektarbeit vorgegebene Trennung zwischen Migrant_innen und Flüchtlingen immer sinnvoll sei. Es mutet absurd an, ist es aber aufgrund unterschiedlicher Finanzierungsmöglichkeiten in der Arbeit notwendig, strikt zwischen Migrations- und Flüchtlingsproblematik zu trennen - abgesehen davon, dass ein Flüchtling per se auch Migrant ist. Zwar hat man in der Praxis aufgrund des je unterschiedlichen Aufenthaltsstatus bei den Migrant_innen auch unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen, aber die Herausforderungen, vor allem bei Integrationsprozessen, ähneln sich deutlich. In der Regel geht es um die gesellschaftliche Isolation der Migrant_innen, um ihren Zugang zu Arbeit und um Anerkennung. Außerdem geht es beim Jugendmigrationsrat um Menschen, die aus den nordafrikanischen Ländern nach Europa wollen. Also handelt es sich hauptsächlich um Flüchtlinge, denn der Anteil derjenigen, die unter geregelten Bedingungen nach Europa kommen, ist aktuell äußerst gering³.
- **Jugendliche - Erwachsene:** Die gesetzlich definierte Altersgrenze für Jugendliche ist von Land zu Land unterschiedlich. Kulturell sind die Unterschiede nicht minder vorhanden, so ist der Umgang mit Erwachsenen oder Jugendlichen je nach Kultur ein anderer. Schließlich kommt erschwerend hinzu, dass viele junge Flüchtlinge ein fiktives Alter angeben, das ihnen in den Ankunftsändern ermöglicht länger die gesetzlichen Vorteile von Minderjährigen zu genießen. Es sind also drei Faktoren, die in der Praxis eine Unsicherheit im Umgang mit jungen Migrant_innen erzeugen.
- **Legal - Illegal:** Die meisten jungen Migrant_innen kommen als Flüchtlinge nach Europa. Aus diesem Grund kann in allen europäischen Ländern nur begrenzt auf das sonst übliche Hilfsinstrumentarium sozialpädagogischer Interventionen zurückgegriffen werden. Dies erschwert die Integrationsarbeit erheblich. Noch problematischer ist der Umgang mit jungen Flüchtlingen, die gänzlich ohne Papiere in Europa leben. Diese „Papierlosen“ sind de facto ohne Rechte und haben theoretisch keinerlei Zugang zu medizinischer Versorgung oder Bildung, ferner sind sie der

¹ International vergleichende Studien stellen grundsätzlich eine Herausforderung mit allg. bekannten Schwierigkeiten dar. Sie treffen alle bei dieser Studie zu. Vgl. z.B. Wilhelm Filla (2010): Notwendigkeit und Probleme vergleichender historischer Erwachsenenbildungsforschung, S.29.

² Es handelt sich vor allem um die Problematik der Vergleichbarkeit von Strukturen bzw. Funktionen (Analogie vs. Homologie). Vgl. Tertium comparationis 3; 1997-1, S. 63-72.

³ Bei der Analyse sollte auch berücksichtigt werden, dass viele Flüchtlinge zwar aus arabischen Ländern nach Europa kommen, ursprünglich aber aus den Regionen südlich der Sahara stammen. Ein weiteres Phänomen spielt bei der Thematik eine wichtige Rolle, nämlich die europäische Binnenmigration von Süden nach Norden, so z.B. hauptsächlich aus Spanien und Griechenland nach Frankreich und Deutschland.

wirtschaftlichen Ausbeutung schutzlos ausgeliefert. In manchen Ländern wie Spanien oder Italien sind sogar Hilfen an Menschen ohne gültige Papiere strafbar – allerdings lassen sich viele Menschen und NGO's⁴ aus humanitären Gründen nicht von diesem „Solidaritätsdelikt“ beeindrucken und leisten trotz Verbot Hilfe.

- **Gesetze und Richtlinien:** Nicht nur von Nationalstaat zu Nationalstaat sind Gesetze und Richtlinien in Bezug auf den Umgang mit jungen Migrant_innen unterschiedlich, sondern zum Teil auch innerhalb desselben Landes, wie in Deutschland, wo in fast jedem Bundesland der Umgang anders definiert wird.
- **Schwerpunkte und Ressourcen:** Die Schwerpunkte der Arbeit bei den Organisationen und Einrichtungen, die sich um junge Migrant_innen kümmern, reichen von punktuellen bloßen Beratungen oder punktueller Versorgung bis hin zur Rundumbetreuung über einen längeren Zeitraum. Darüber hinaus haben sie unterschiedliche Adressaten. Manche decken eine sehr große Bandbreite von Adressaten ab, andere haben sich auf die Betreuung einer bestimmten Gruppe von jungen Migrant_innen spezialisiert wie z.B. „Nicht-begleitete-Minderjährige“, traumatisierte, „Papierlose“, Frauen usw. Auch die Organisationen selbst verfügen über ein sehr unterschiedliches Ausmaß an Ressourcen. Dies reicht von kleinen NGO's mit sehr wenig hauptamtlichem Personal, geringen finanziellen Mitteln und eher engem Wirkungskreis bis hin zu großen caritativen Organisationen mit transnationaler Präsenz und großem gesellschaftlichen Einfluss.
- **Orientierungen:** Zu den Differenzen in Bezug auf Größe und Adressaten kommt die Unterschiedlichkeit in Bezug auf weltanschauliche Orientierungen, die viele Organisationen und Einrichtungen als Tendenzbetriebe haben und die in der Folge zu definierten Haltungen in ihrer jeweiligen Arbeit führen. Die Orientierungen können dabei sowohl religiöser wie auch politischer Art sein.
- **Alltagspraxis:** Im Umgang mit jungen Migrant_innen unterscheidet sich sogar innerhalb gleicher Organisationen je nach Standort die jeweilige Praxis im Umgang mit den Flüchtlingen. So ändert sich das Verfahren zur Alterseinschätzung von Asylbewerber_innen, wenn sie angeben minderjährig zu sein, in Deutschland zum Teil von Jugendamt zu Jugendamt. Eine deutlich unterschiedliche Praxis bei den NGO's betrifft auch den Umgang mit jungen Migrant_innen, die keine Papiere haben. Manche NGO's halten sich explizit nicht an die Gesetze, die die Betreuung verbieten, andere dagegen fühlen sich zum korrekten Umgang mit dem Gesetz verpflichtet.

Die Unterschiede bei den Organisationen, Einrichtungen und Behörden auf lokaler und internationaler Ebene im Umgang mit Gesetzen, Richtlinien, Schwerpunkten, Ressourcen, Orientierungen und der jeweiligen Praxis im Alltag erhöhen die **Komplexität der Problematik** Jugendmigration auf spürbare Weise. Zu diesem Umstand kommt die enorme Dynamik, die dem Thema eigen ist: Es ist seit dem Beginn der Umwälzungen am Mittelmeer so gut wie kein Tag ohne Neuigkeiten oder Veränderungen im Bereich Jugendmigration vergangen, gleich, ob es sich um die politische Lage in den Herkunftsländern handelt, die Gesetzeslage in den Ankunftsändern, die Qualität und die Quantität der Migrationswege oder die Stimmung bei der Bevölkerung in den Ankunftsändern. Diese Hintergrundfolie erschwert erheblich die Formulierung einheitlicher Empfehlungen für die Politik und Handreichungen für die Praxis. Nichts desto trotz sind überall allgemeine Tendenzen und Möglichkeiten zu erkennen, die sich operationalisieren lassen. Diese sind in allen Quellen zu finden, die dem Projekt Jugendmigration dienlich waren: Diskursen, kritischen Dialogen in Expertenrat und Jugendforum, einschlägigen Expertisen, Medienberichten, eigenen Studien. Aufgrund oben erwähnter Komplexität müssen sie in unterschiedliche Kategorien differenziert werden. Im Folgenden werden die relevantesten Aspekte vorgestellt und kommentiert.

4 NGO = non-governmental organization (Nichtregierungsorganisation).

Eine Momentaufnahme aus vier europäischen Ländern

Es existieren beim Thema Jugendmigration gesellschaftliche und politische Verhältnisse bzw. Probleme, die den vier Ankunftsändern Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien gemein sind. Sie werden in diesem Abschnitt vorgestellt:

- **Würde:** Die Debatte um Würde bzw. die Feststellung ihres Fehlens bei der Beschreibung des Umgangs mit jungen Migrant_innen bzw. Flüchtlingen in den vier europäischen Ländern zog sich wie ein roter Faden durch das ganze Projekt und fast allen Interviews, der Studie. „Würde“ wurde zum Schlüsselwort.
- **Restriktive Migrationspolitik:** Ganz besonders im Flüchtlingsbereich zeichnet sich die Migrationspolitik überall durch Restriktionen aus⁵. Dahinter steckt die unausgesprochene aber offensichtliche Absicht, Migration unattraktiv für potentielle Einwanderer zu machen. Dass dies nicht abschreckend wirkt, beweist das enorme Risiko, das junge Migrant_innen auf maroden unsicheren Kähnen bei der Übersetzung nach Europa eingehen.
- **Hohe bürokratische Hürden:** Sie sind in der Arbeit mit jungen Migrant_innen (vor allem Flüchtlingen) erheblich. Sie werden mit Recht und Ordnung legitimiert, dienen aber eigentlich und letztlich der Abschreckungspolitik und generieren hauptsächlich unwürdige Verhältnisse für die jungen Migrant_innen in ihren unterschiedlichsten Lebenslagen, ob bei den Aufenthalts- und Wohnbedingungen, der Mobilität, der Arbeitssuche, der Versorgung, dem Unterhalt o.a.m.
- **Erschwerter Zugang zu einer geregelten Arbeit:** Hier handelt es sich um die möglicherweise problematischste Hürde für junge Migrant_innen. Die Möglichkeit, sich durch eine geregelte Arbeit selbst in Würde zu versorgen, ist der aller häufigste Grund für eine Migration. Dies zu verhindern erscheint dann als das wirksamste Instrument der Abschreckung. Da Arbeit aber fast überall das wichtigste konstituierende Element für Status ist, und vor allem dem einzelnen Subjekt Würde verleiht, zerrt der Zwang zur Untätigkeit stark am Selbstwertgefühl der Betroffenen und verhindert die Anerkennung durch die Bevölkerung. Darüber hinaus bleibt ohne Arbeit eine Integration in die Gesellschaft illusorisch. Eine weitere Folge dieses erschwerten Zugangs zur geregelten Arbeit ist die menschenverachtende Ausbeutung junger Migrant_innen in illegalen Arbeitsverhältnissen durch skrupellose Arbeitgeber oder auch durch Kriminelle.
- **Kriminalisierungstendenzen:** Leider wird in allen vier Ländern der Studie von Kriminalisierungstendenzen im doppelten Sinne berichtet. Zum einen werden junge Migrant_innen auffällig oft ohne Gründe kontrolliert und verdächtigt, was ihr Vertrauen gegenüber der Gastgesellschaft nicht steigert. Zum andern geraten sie aufgrund ihrer prekären Lage, vor allem im finanziellen Bereich, immer wieder in die Kleinkriminalität, was einen Integrationsprozess ebenfalls beachtlich erschwert.
- **Sprachproblematik:** Nirgendwo sind im ausreichenden Maß Dolmetscherdienste vorhanden, die für die Betreuung und Arbeit mit jungen Migrant_innen nötig wären. Besonders verschärft hat sich die Lage seit dem enormen Zuwachs an Flüchtlingen aus Syrien, Irak und Afghanistan⁶. Die Sprache ist das wichtigste Instrument für die Kommunikation mit und die Unterstützung von jungen Migrant_innen in allen Belangen, und sie ist zweifelsohne der wichtigste Schlüssel für Integration in all ihren Dimensionen: der kulturellen, sozialen und systemischen.
- **Wohnproblematik:** Die Wohn- und Unterbringungsproblematik erscheint neben dem erschwerten Zugang zur Arbeit als eine der dringendsten Angelegenheiten beim Thema Jugendmigration,

⁵ Das gilt auch für die arabischen Länder.

⁶ Die Flüchtlinge aus Syrien weisen häufig ein hohes Bildungsniveau aus, und sprechen zum Teil ein gutes Englisch, dennoch bleiben die Betreuer_innen, welche selbst zunehmend vielfältige kulturelle Hintergründe vorweisen, durch die schiere Menge überfordert.

auf das eine Antwort gegeben werden muss. Die Wohnproblematik dreht sich hauptsächlich um die minimalen materiellen Bedingungen für eine würdige Unterbringung von jungen Migrant_innen, im Detail auch um die Frage der zentralen bzw. dezentralen Unterbringung. Bei den Unterkünften sind die Standards für eine würdevolle Unterbringung abhängig von den materiellen Möglichkeiten und den kulturellen Orientierungen, welche natürlich von Land zu Land und Gruppe zu Gruppe unterschiedlich sind. Dennoch werden mit graduellen Unterschieden in allen vier Ländern schwere Defizite bei der Unterbringung von jungen Migrant_innen gemeldet.

Wie dezentral die jungen Migrant_innen untergebracht werden sollten, ist eine umstrittene Frage. Für Sammelunterkünfte spricht die Möglichkeit, eine schnelle und differenzierte Hilfe bzw. Unterstützung zu leisten, und an manchen Orten einen Schutz vor Übergriffen zu bieten. Auf der anderen Seite bedeuten Sammelunterkünfte einen hohen Organisations- und Kontrollzwang, Konflikte unter den unterschiedlichen Gruppen und schließlich ein Integrationshindernis.

Bei der dezentralen Unterbringung spielen die Orte eine wichtige Rolle. In großen urbanen Zentren bekommen die jungen Migrant_innen mehr Möglichkeiten für Kontakte und können somit leichter die Wege der Integration entdecken und bestreiten. In ländlichen Gebieten ist die Isolationsgefahr erhöht. Allerdings gibt es gerade auf dem Land auch viele Zeugnisse von solidarischem Verhalten der Bevölkerung mit den jungen Migrant_innen. Katastrophal scheint die Unterbringung von jungen Migrant_innen in preiswerten Hotels, in denen sie Ausbeutung und Verführungen aller Art ausgeliefert werden.

- **Rassismus - Diskriminierung:** Über rassistisch motivierte Haltungen, Vorfälle, Übergriffe und Anschläge wird in allen vier Ländern berichtet⁷. In Deutschland z.B. wurden nur für das Jahr 2014 mehr als 75 tätliche Angriffe auf Flüchtlinge und über 150 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, davon 35 Brandanschläge, registriert⁸. Dabei sind diese dokumentierten kriminellen Taten mit rassistischem Hintergrund leider nur die Spitze des Eisbergs. Rassismus und diverse Formen von Diskriminierungen lassen sich überall nachweisen, von der groben Behandlung junger Migrant_innen durch Behörden und Polizei wie in Spanien bis zu mehr oder weniger subtilen strukturellen Diskriminierungen wie in Deutschland, wo die meisten Ausbildungs- und Berufsabschlüsse der jungen Migrant_innen entweder gar nicht oder weit unter ihrem Niveau anerkannt werden

Über ungleiche Behandlung der Migrant_innen je nach Herkunft wird ebenfalls häufig berichtet. Für die Behörden gibt es anscheinend gute oder aber unerwünschte Migrant_innen, die Demarkationslinie verläuft offensichtlich entlang der Qualifikationen, d.h. entlang einer späteren Nützlichkeit im Wirtschaftsgefüge.

- **Zugang zu Informationen:** Die mannigfaltigen Probleme im Bereich der Jugendmigration wären bei einem vernünftigen Zugang aller Akteure – Migrant_innen wie Betreuer_innen – zu nützlichen Informationen weniger akut. So berichten viele Professionelle, dass manch eine Schwierigkeit deswegen entsteht, weil die möglichen adäquaten Lösungen aus unterschiedlichen Gründen nicht bekannt sind. Das hat mit der oben erwähnten Sprachproblematik zu tun, mit einem zähen Informationsfluss, mit der Unerfahrenheit bzw. Überforderung der Betreuer_innen, mit der großen Dynamik bei den Änderungen in den Regeln und Gesetzen und schließlich mit der rapiden Zunahme der Zahl der Betroffenen.
- **Professionelle Kompetenz:** Die mehrfach in den Interviews erwähnte Überforderung der Betreuer_innen in der Arbeit mit jungen Migrant_innen ist leider ein Dauerproblem. Sie hat mehrere Gründe. Zunächst sind da die hohen Anforderungen, die diese Arbeit an sie stellt, denn alle bisher in diesem Bericht erwähnten Schwierigkeiten und Probleme konzentrieren und vermischen sich

⁷ Es gibt auch zahlreiche Berichte über rassistisch motivierte Diskriminierungen in den Maghreb-Ländern von Migranten aus dem Subsahara-Afrika, die von den Experten bestätigt wurden.

⁸ <http://www.tagesschau.de/inland/fluechtlinge-233.html>

in der Praxis. Dies erfordert hohe Kompetenzen der Hauptberuflichen in so unterschiedlichen Bereichen wie interkulturelle Kommunikation, Sprachkenntnissen, Ausländer- und Asylrecht, Verwaltung, Krisenmanagement, Sensibilität für Diversität, Empathie, Öffentlichkeitsarbeit und vielem mehr. Ebenso verständlicher- wie bedauerlicherweise gibt es aber wenige Fachkräfte, die eine Ausbildung genießen, in der all diese Kompetenzen vermittelt wurden. So lernen sie meistens im Praxiskontext, der sich wiederum beinahe täglich verändert. Die daraus entstehende Überforderung ist in Folge dessen fast zwingend und wird selten durch eine lange Praxiserfahrung ausgeglichen, weil auf dem Tätigkeitsfeld Jugendmigration die Fluktuation relativ hoch ist. Das hat mit den hohen Anforderungen der Arbeit zu tun, aber auch mit der schlechten Vergütung, die nur durch Engagement und Identifikation mit der Arbeit erträglich werden.

Durch mangelnde Erfahrung bzw. Überforderung kommt es immer wieder zu Fehlentscheidungen in der Arbeit. Als Beispiel werden in Deutschland immer wieder bei jungen Migranten psychische Störungen von Betreuer_innen diagnostiziert, die in Wirklichkeit so nicht vorhanden sind. Die jungen Menschen mit den vermeintlichen psychischen Störungen werden dann an Psychotherapeuten vermittelt, die so aufgrund von Fehleinschätzungen wertvolle Therapiestunden vergeuden, die anderen Patient_innen mit dringendem Hilfebedarf dann nicht zur Verfügung stehen.

- **Unzureichende Mittel:** Die Frage der professionellen Kompetenzen führt unweigerlich zum Problem der Finanzierung der Arbeit mit jungen Migrant_innen. Sowohl in der Ausbildung der Betreuer_innen, in ihrer Bezahlung als auch in der Ausstattung der Einrichtungen und Organisationen sind eindeutige Defizite festzustellen, die bei den zum Teil enorm anstrengenden Aufgaben zu einer hohen Fluktuation unter den Mitarbeiter_innen führt. Neue Mitarbeiter_innen sind dann in der Regel, weil kostengünstiger, oft junge Berufsanfänger_innen. Besonders bei kleineren Trägern etabliert sich so eine Art „institutionalisierte Unerfahrenheit“.
- **Planungsunsicherheit:** Die freiwillige und unfreiwillige Mobilität der jungen Migrant_innen, die komplizierten Verfahren, die nötig sind, um ihre Aufenthaltsverhältnisse in Ordnung zu bringen, die Tatsache, dass sie permanenten Statusänderungen unterworfen sind, die sich ständig verändernden gesetzlichen Bestimmungen, die Wohnproblematik sowie allerhand weitere Imponderabilien in einem höchst dynamischen politischen Kontext machen die Planung in der Migrations- und Integrationsarbeit zu einer unsicheren Angelegenheit. Wo Planungsmöglichkeiten fehlen, bleiben nur unmittelbare Hilfstätigkeiten übrig, die einer sinnvollen, perspektivorientierten Integrationsarbeit für jungen Migrant_innen kaum dienlich sind.
- **Willkommenskultur:** Unter dem demographischen Druck und wegen des Fachkräftemangels in manchen Wirtschaftszweigen haben sich die Diskurse zum Thema Migration vor allem im letzten Jahr stark geändert. Es ist vor allem in Deutschland viel von Willkommenskultur die Rede. Es wird betont, wie offen und human die europäischen Gesellschaften seien, und das Attribut Einwanderungsland wird nicht mehr verneint sondern explizit begrüßt. Da werden in größeren Städten wie Berlin, Hamburg, Frankfurt oder Stuttgart Willkommenszentren für Migrant_innen eröffnet, und die Gegendemonstrationen zu migrantenfeindlichen Aktionen mobilisieren deutlich mehr Menschen als die Aktionen selbst. Des Weiteren wird immer häufiger von einem hohen Grad an bürgerschaftlichem Engagement für Flüchtlinge berichtet, und von Italien, Frankreich und Spanien gibt es zahlreiche Zeugnisse, dass Bürger und Organisationen sich aus humanitären Gründen nicht an restriktive offizielle Regelungen oder gar Verbote im Umgang mit Migrant_innen halten und z.B. das Verbot der medizinischen Versorgung bei Migranten mit ungeregeltem Aufenthaltsstatus missachten.

All diese neueren Entwicklungen sind erfreulich und zeigen, dass die Perspektiven für junge Migrant_innen sich in der letzten Zeit allgemein verbessert haben. Das sollte allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass die Lage nach wie vor überall schwierig ist und aus den genannten Gründen auf absehbare Zeit bleiben wird. Sowohl der latente als auch der explizite Rassismus und diverse Formen von Diskriminierung und Ausbeutung sind nicht zu übersehen und bleiben an vielen Stellen die herrschende Praxis. Schließlich werden nach wie vor Flüchtlinge im Rahmen der Dublin-Verord-

nung durch Europa hin und her geschoben, was definitiv nicht für eine Willkommenskultur spricht. Trotz der neueren positiven Trends bleibt das Fazit der Studie für alle vier Länder, dass von einer echten und umfassenden Willkommenskultur auf politischer Ebene nirgendwo die Rede sein kann. Wenn überhaupt, betrifft sie nur hochqualifizierte junge Menschen, die von der Wirtschaft dringend gebraucht werden. Ein weiteres Ergebnis der Studie ist, dass junge Migrant_innen außerhalb der klassischen Wohlfahrtsverbände und der Jugendarbeit so gut wie keine Lobby haben.

Ägypten, Tunesien und Marokko und die Jugendmigration

Die Studie wurde aus technischen Gründen nicht in den drei beteiligten arabischen Ländern durchgeführt, dafür wurden die Entwicklungen dort im Bezug auf Jugendmigration durch den Expertenrat sehr genau verfolgt. Folgende Erscheinungen sind trotz großer politischer und gesellschaftlicher Unterschiede allen drei Ländern gemeinsam:

- Ein sehr großer Jugendüberhang in der Bevölkerung gepaart mit einer sehr hohen Quote an Unterbeschäftigung.
- Ein hoher Anteil an technisch qualifizierten jungen Menschen vor allem in Tunesien und Ägypten.
- Ein sehr verbreiteter Auswanderungswille unter Jugendlichen, begründet mit einer hohen Unzufriedenheit.
- Alle drei Länder sind selbst mit der Migration aus dem subsaharischen Afrika konfrontiert. Dieser Umstand führt zu erheblichen rassistischen Haltungen gegenüber den Migrant_innen aus dem Süden⁹.
- Das nicht Vorhandensein von Regeln, Organisationen oder Strukturen für die Migrationsproblematik.

Diese Erscheinungen sprechen dafür, dass die Jugendmigrationsbewegungen aus dem Maghreb Richtung Europa in Zukunft eher größer werden. Diese Tendenz wird von den politischen Verhältnissen in den drei Ländern zusätzlich begünstigt.

In Ägypten herrschen mit der Restauration durch das Militär wieder sehr starke autoritäre Verhältnisse mit allen üblichen Begleiterscheinungen wie die Missachtung der Menschenrechte, eine starke Zensur und eine unverhältnismäßige Härte der Justiz gegenüber Oppositionelle. Diese autoritäre Entwicklung, die zunehmende Bedrohung durch terroristische Aktivitäten und die stockende Wirtschaft erhöhen die große Unzufriedenheit und so auch den Auswanderungsdruck bei den Jugendlichen.

Tunesien ist das einzige Land des damaligen arabischen Frühlings, in dem trotz massiver Widerstände die Demokratie sich langsam verfestigt. Die Widerstände kommen hauptsächlich von den Kräften des alten Regimes und von salafistischen Terrororganisationen. Wie in Ägypten wirkt sich dies negativ auf die Wirtschaft aus und erzeugt eine ungünstige Stimmung bei den Jugendlichen, welche Auswanderung oft als einzigen Ausweg betrachten¹⁰.

Die stabilen politischen Verhältnisse und der stetige Wachstum der Wirtschaft in Marokko dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass wie in Ägypten und Tunesien das gleiche Unbehagen bei den Jugendlichen herrscht. In einem Land wo rund ein Viertel der Bevölkerung in Armut lebt, bleibt die soziale Lage für viele sehr schwierig. Hohe Qualifikationen schützen die Jugendlichen kaum vor Arbeitslosigkeit, und für sehr viele scheint die Auswanderung oft die einzige Lösung zu sein.

⁹ Die rassistischen Exzesse veranlassten sogar den König von Marokko zur Gründung einer Untersuchungskommission.

¹⁰ Eine traurige Tatsache ist die sehr hohe Zahl von jungen Tunesiern, die in Syrien und Irak in den Reihen des IS kämpfen.

Das Jugendforum¹¹

Das Jugendforum erfüllte eine sehr wichtige Doppelfunktion im Gesamtprojekt „Jugendmigrationsrat“. Einerseits waren die jungen Menschen aus den sechs beteiligten Ländern die stellvertretende Stimme der dortigen Jugend und brachten eine sehr praxisnahe Sicht der Problematik Jugendmigration in die Debatte ein; dabei war ihre subjektive Wahrnehmung oft ein wertvolles Korrektiv zu den nüchternen Analysen des Expertenrats. Andererseits lieferte das Jugendforum durch die Praxisprojekte in den Städten Stuttgart, Bochum, Fes, Kairo und Menzel-Bourguiba interessante empirische Fakten aus der Realität der Jugendmigration.

Das Jugendforum arbeitete selbstständig und wurde professionell durch erfahrene Trainer_innen aus Deutschland, Ägypten und Frankreich organisiert und begleitet. Die Ergebnisse der intensiven Auseinandersetzungen der Jugendlichen mit der Thematik Jugendmigration wurden immer wieder dem Expertenrat kommuniziert und mit den Expert_innen kritisch diskutiert. Die Resultate dieses Austausches sind selbstverständlich in die Empfehlungen eingeflossen.



Das Jugendforum war als Teilprojekt inhaltlich und praktisch sehr anspruchsvoll und erforderte eine entsprechende Vorbereitung, eine akkurate Organisation und einen permanenten kritischen Austausch. Diese im Detail darzustellen, würde den Rahmen sprengen. Allerdings ist die Beschreibung des Jugendforums eine nützliche Dokumentation eines erfolgreichen internationalen Projektes, daher wird die ausführliche Beschreibung des Teilprojektes diesem Bericht angehängt.

Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis¹²

Würde

Würde tut not. Würde ist ein universaler Wert, der keiner weiteren Erläuterung bedarf. Alle Akteure in der Migrationsproblematik wissen, worum es geht, denn die Würde ist für alle von zentraler, ja existentieller Bedeutung. Der Verlust der Würde durch Verfolgung, soziale Not und Krieg ist für die meisten Migranten der Hauptgrund für die Auswanderung und der Versuch, sie in der Fremde wieder zu erlangen. Die Wiederherstellung der Würde bleibt die wichtigste Motivation, um die Strapazen einer lebensbedrohlichen Flucht in Kauf zu nehmen.

Es ist also kein Zufall, dass der Begriff der Würde bei allen Akteuren im Bereich der Jugendmigration, sowohl in den Interviews als auch in allen Debatten, zum Schlüsselwort wurde. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle als erste und dringendste Empfehlung dazu geraten, sich stets daran zu erinnern und bei allen zukünftigen Entscheidungen und Praxen die Würde als wichtigste Hintergrundfolie zu nehmen, denn der würdige Umgang mit Menschen in Not zeigt den Zivilisationsgrad einer Gesellschaft.

¹¹ Die ausführliche Beschreibung des Jugendforums im Anhang ab Seite 26 zeigt beispielhaft, wie man subjektorientiert und auf dialogische Weise unterschiedliche Jugendliche produktiv zusammenbringen kann und weitere dabei noch unterstützt.

¹² Hier fließen viele Empfehlungen ein, die seitens diverser Gremien und Wohlfahrtsverbänden bereits formuliert wurden. Die bei der Anti-Pegida Veranstaltung am 05. Januar 2015 in Stuttgart vom Flüchtlingsrat Baden-Württemberg präsentierten Positionen wurden hier zum Teil wörtlich übernommen.



**Der würdige
Umgang mit
Menschen
in Not zeigt
den Zivilis-
sationsgrad
einer
Gesellschaft.**



Migrationspolitik

Migrationspolitik bewegt sich legislativ im höchst **komplexen** Spannungsfeld der diversen Zuständigkeiten mit ausschließlichen und konkurrierenden Gesetzgebungen von EU, Nationalregierungen, und diversen Gebietskörperschaften¹³. Bei der Exekutive ist es nicht weniger komplex, und so müssten Forderungen zur Migrationspolitik normalerweise diesen Verflechtungen Rechnung tragen. Dies ist in diesem Bericht nicht möglich, daher wird vor jeder Empfehlung nur der institutionelle Hauptadressat in Klammer gesetzt: **EU** für die europäische Union, **NR** für nationale Regierung, **GK** für Gebietskörperschaft.



Die aller dringlichste Aufgabe für die Politik ist die **Schaffung von legalen Einwanderungsmöglichkeiten** und Wegen, bei denen junge Menschen aus dem arabischen Raum bzw. afrikanischen Kontinent neue Zukunftsperspektiven bekommen können, ohne dafür unter unmenschlichen Bedingungen ihr Leben riskieren zu müssen und sich dabei skrupellosen Schleusern auszuliefern.

Eine humane Einwanderungspolitik müsste folgende Punkte beachten:

- **EU:** Geldmittel für Seenotprogramme wie **Mare Nostrum** sollten dringend zur Verfügung gestellt werden, wenn das Massensterben am Mittelmeer aufhören soll. Das Trauerspiel an den Küsten Europas ist dem Kontinent der Menschenrechte und der Aufklärung nicht würdig.
- **EU:** Die **Dublin-Verordnung** der EU, die Flüchtlinge rücksichtslos durch Europa hin und her schiebt, ist nicht nur für die Flüchtlinge selbst ungemein würdelos, sie ist auch unter den europäischen Ländern unsolidarisch. Der Effekt ist nämlich eine enorme Belastung der Anrainerländer des Mittelmeers, zumal diese nicht über die finanziellen Mittel verfügen wie z.B. Deutschland. Eine solidarische Einwanderungspolitik würde die Bereitschaft zeigen, mehr Flüchtlinge über das Resettlement des UNHCR aus internationalen Krisen- und Kriegsgebieten wie Syrien, Afghanistan, Eritrea usw. aktiv aufzunehmen.
- **NR:** Eine humane Einwanderungspolitik macht keinen Unterschied zwischen guten und schlechten Migranten, sie sorgt viel mehr dafür, dass alle Migrant_innen gemäß ihrer Kompetenzen und Möglichkeiten eine adäquate Betreuung für ihre erfolgreiche **Integration** in die Gesellschaft bekommen. Für die Integrationsarbeit ist die Unterscheidung in die diversen Kategorien wie Flüchtlinge und Migranten, Wirtschaftsflüchtlinge und politisch Verfolgte, Legale und Illegale usw. nicht dienlich. Vielmehr sollte das Subjekt in seiner Einzigartigkeit im Mittelpunkt stehen¹⁴.
- **NR:** Eine kluge Einwanderungspolitik entscheidet sich für Lösungen, von denen alle Akteure etwas haben. So ist es unverständlich, wieso südlich des Mittelmeers ein Überschuss an zum Teil sehr **qualifizierten Fachkräften** in fast allen Branchen herrscht, dabei gleichzeitig zumindest in den nördlichen Regionen Europas die gleichen Kompetenzen in der Wirtschaft fehlen, ohne dass die Politik an dieser Stelle die ganz offensichtlichen Schlüsse zieht.

Eine gute Einwanderungspolitik tut alles, damit die Migrant_innen sich in ihrer Würde nicht verletzt fühlen und sich damit schneller und effektiver in die europäischen Gesellschaften integrieren. Dafür müssten darüber hinaus die folgenden Bedingungen erfüllt werden:

¹³ In Deutschland sind es die Länder, die Landkreise und die Kommunen.

¹⁴ Siehe die Rede des Papstes vor dem EU-Parlament im November 2014.

- **NR:** Die wichtigste Bedingung für eine konstruktive Einwanderungspolitik ist die **institutionelle Transparenz**, so wie der Rat für Migration es schon seit Jahren für Deutschland fordert. Alle Bürger_innen und alle Migrant_innen sollten überblicken können, wie die Zuständigkeitsverteilung ist. Dafür muss die große Vielfalt der Kompetenzen stark reduziert werden¹⁵.
- **NR:** Eine weitere Forderung des Rats für Migration übernehmen wir gerne: „Nötig ist ein Wandel von der herkömmlichen Integrationspolitik für Migrant_innen zu einer **teilhabeorientierten Gesellschaftspolitik für alle**“.
- **NR:** Die Politik und wir alle müssen dafür sorgen, dass junge Migrant_innen in Deutschland wie **normale Menschen behandelt** werden. Das bedeutet, dass sie gut aufgenommen und untergebracht werden müssen. Also statt in isolierende Massenunterkünfte müssen die jungen Migrant_innen so weit wie möglich in normalem sozialem Wohnraum untergebracht werden. Hier geht es darum, Flüchtlingen zunächst einen gleichwertigen Zugang zur sozialen Wohnraumpolitik zu ermöglichen, und gerade wegen des fast überall vorhandenen Mangels an bezahlbarem Wohnraum die nötigen Anstrengungen zu unternehmen, damit alle Bedürftigen anständig wohnen können. Dies ist möglich und bezahlbar, wenn man es politisch will.¹⁶
- **GK:** Dem Sicherheitsbedürfnis von Frauen und Mädchen, die Opfer männlicher Gewalt wurden, ist Rechnung zu tragen mit einer überschaubaren und geschützten Unterkunft, der Lage und den Betreuungsbedingungen in der Unterkunft. Rahmenbedingungen, die eine Retraumatisierung wahrscheinlich machen, sind nicht zumutbar. Frauen haben vielfach einen größeren Betreuung und Schutzbedarf, als er in Unterkünften mit gemischter Belegung geboten werden kann.¹⁷
- **GK:** Jeder Mensch, der einen Asylantrag stellt, sollte ein **faites und rechtsstaatliches Asylverfahren** erhalten, auch die Asylsuchenden aus den Balkanstaaten, die dort in den allermeisten Fällen von absoluter Armut und von sozialer und rassistischer Diskriminierung betroffen sind.
- **NR:** Die lange Dauer der Asylverfahren stellt wegen der Planungsunsicherheit für alle Beteiligte ein sehr großes Problem dar, sie müsste überall stark reduziert werden. Dafür sind viel mehr Mittel und Personal erforderlich.
- **GK:** Die **Integration von jungen Migrant_innen in Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt** muss gefördert und verbessert werden. Vertreter von Wirtschaftsverbänden fordern, dass jeder Flüchtling, auch wenn das Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist, eine Aufenthaltserlaubnis erhalten soll, wenn er einen Ausbildungsplatz oder eine feste Arbeitsstelle hat.
- **NR:** Der Staat muss all diejenigen **Organisationen weiter und stärker fördern**, die junge Migrant_innen beraten und bei der sozialen Integration unterstützen, also Jugendverbände, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Flüchtlingshilfsorganisation, Gesundheitszentren für Traumatisierte, usw. Die ehrenamtliche Arbeit im Migrationsbereich gilt es zu fördern, weil junge Migrant_innen damit andere Seiten der Gesellschaft entdecken als die formalisierte Welt der Fachkräfte, unabhängig davon, dass letztere jede Unterstützung von Bürger_innen gebrauchen können.
- **GK:** Junge Migrant_innen brauchen **Unterstützung im rechtlichen Bereich**, insbesondere Beratung im Asylverfahren aber auch weitere rechtliche Unterstützung.
- **GK:** Die Zuweisung von Flüchtlingen an bestimmte Orte und die gleichmäßige Verteilung der Flüchtlinge/Zuwanderer:innen in die Fläche ist nicht kind- und jugendgemäß. Kinder und Jugendliche brauchen Strukturen in denen sie angemessen versorgt, begleitet und gefördert werden. Kommunen/Kreise in denen Strukturen vorhanden sind oder geschaffen werden können, die

¹⁵ Vgl. Offener Brief „Rat für Migration“ vom 01. Oktober 2013.

¹⁶ Die Stadt Stuttgart ist bei diesem Punkt vorbildlich, hier werden weder Zelte noch Container als Unterkünfte benutzt.

¹⁷ Dies ist eine Forderung vom Landesfrauenrat Baden-Württemberg, die wir gerne übernehmen.

Zuwanderung bearbeiten können sollten dies auch tun. Hierfür muss ein finanzieller Lastenausgleich erfolgen für Kommunen und Kreise, die diese Aufgabe erfüllen. Kommunen/Kreise wo Zuwanderung nicht willkommen ist, müssen einen Lastenausgleich bezahlen. Dies bedeutet eine bessere Integrationschance für Zuwanderung.

- **GK:** Die Gesundheitsversorgung, einschließlich der psychotherapeutischen Versorgung insbesondere von traumatisierten Mädchen und Frauen müssen gewährleistet werden. Zur Übernahme von Krankheitskosten sind entsprechende Vereinbarungen mit den Krankenkassen zu treffen.¹⁸
- **GK:** Flüchtlinge brauchen **soziale Unterstützung** beim Ankommen, beim Einleben in die Gesellschaft, beim Lernen der Sprache, beim Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt und bei gesundheitlichen Problemen.
- **GK:** Zur Beratung über Asylverfahren, Sozialberatung und psychologischer Betreuung benötigen weibliche Flüchtlinge entsprechend qualifizierte Beraterinnen in ausreichender Anzahl. Für akute Probleme, z.B. in Unterkünften, müssen offizielle Ansprechpartnerinnen erreichbar sein.¹⁹

Die Grenzen der Aufnahmebereitschaft in Europa sind noch längst nicht erreicht. Europa ist reich, hat gute Verwaltungs- und Sozialstrukturen und eine mehrheitlich offene und aufnahmebereite Zivilgesellschaft. Zum Beispiel sind im Jahr 2014 ca. 26.000 neue Flüchtlinge nach Baden-Württemberg gekommen. Das sind im Durchschnitt 600 Personen in jedem Landkreis. Das ist eine sehr überschaubare Zahl!²⁰

Aufklärung

Alle Entscheidungen und Maßnahmen der Politik bleiben unwirksam, wenn die Bevölkerung diese nicht mitträgt. Aus diesem Grund muss die Politik für die Bereitschaft und Offenheit in der Bevölkerung zur Aufnahme und Integration von jungen Migrant_innen aktiv werben. Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig:

- Jede Maßnahme, jede Neuerung in der Einwanderungspolitik sollte nicht nur unter utilitaristischen, sondern dringend auch nach **humanitären Kriterien** entschieden werden.
- Sich authentisch für junge Migrant_innen durch positive Maßnahmen und **gute Behandlung**²¹ einzusetzen, führt zu einer größeren Akzeptanz in der Bevölkerung. Diese wirkt dann eher unterstützend bei der Aufnahme von Einwanderern. Dazu gehört auch, dass nicht nur in problematisierender Weise über Asylsuchende gesprochen wird.
- Die viel beschworene **Willkommenskultur** muss überall als Standard etabliert werden. Allerdings bleibt sie als Idee und Maßnahme inkonsistent, wenn sie nicht durch echte Partizipationsmöglichkeiten der jungen Migrant_innen verwirklicht wird. Dabei ist es wichtig, nicht diskriminierende Unterschiede zwischen den diversen Gruppen von Migranten zu machen, sondern den Einzelnen als Subjekt zu betrachten (s.o.).
- Die **Bekämpfung aller Formen von Rassismus** und Diskriminierung muss zum obersten Gebot einer authentischen Willkommenskultur und zur Pflichtaufgabe aller staatlichen Instanzen werden.
- Eine **interkulturelle Öffnung** in allen staatlichen und kommunalen Behörden und Organisationen gehört zu den Grundlagen einer offenen, modernen Gesellschaft. Dazu gehören interkulturel-

¹⁸ Idem

¹⁹ Idem

²⁰ Hier ist nicht die Rede von Verhältnissen wie im Libanon, der Türkei oder Jordanien, die Zusammen mehrere Millionen Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen haben.

²¹ Die Initiativen der baden-württembergischen Regierung sind in diesem Sinne sehr lobenswert.

le Ausbildungsgänge für alle Fachkräfte und Lehrer, die mit jungen Migrant_innen arbeiten.

- **Bildung** als wirksamstes Instrument der Aufklärung muss im Sinne einer Willkommenskultur überall stärker gefördert werden. Dies kann in Schulen durch mehr Vorbereitungsklassen für junge Zuwanderer gewährleistet werden, aber auch durch außerschulische informelle Bildungsarbeit in Vereinen und Initiativen.

Praxis

Alle Überlegungen zu einer Willkommenskultur müssen unmittelbar in die Praxis übersetzt werden können, sie sind sonst nichts wert. Einige Vorschläge wurden weiter oben schon explizit gemacht. Hierzu zählt die Frage der Unterbringung von jungen Migrant_innen ebenso wie die Notwendigkeit der Unterstützung durch Beratung. Folgende Punkte sind ebenso zu beachten:

- Der Grundsatz der **Partizipation** sollte stets in sämtlichen Bereichen der Arbeit mit jungen Migrant_innen beachtet werden. Dabei können Jugendorganisationen und Migrantenvereine einen sehr wertvollen Beitrag leisten, wenn sie in die Integrationsprozesse strukturell eingebunden werden.
- Partizipation funktioniert natürlich nur dann, wenn die **Kompetenzen** der jungen Migrant_innen wahrgenommen und berücksichtigt werden. Wenn diese Kompetenzen durch Zeugnisse dokumentiert sind, gilt es, sie schneller und objektiver anzuerkennen. Bei den häufig vorhandenen informellen Kompetenzen müssen Verfahren angewandt werden, bei denen diese systematisch auf ihre Nützlichkeit für eine spätere Verwendung hin registriert werden²².
- Der mehrfach festgestellten Überforderung der Betreuer_innen in der Praxis muss durch verschiedene Maßnahmen begegnet werden. Zuvorderst brauchen sie **Ausbildung und Schulung**. Entsprechende Lehreinheiten zu allen wichtigen und nötigen Bereichen der Arbeit liegen vor, an der Finanzierung von Schulungen fehlt es allerdings.
- Die **Arbeitsbedingungen** auf dem Feld der Arbeit mit jungen Migrant_innen müssen unbedingt attraktiver werden, sowohl durch Entlastung als auch durch eine bessere Vergütung. Nur so werden erfahrene Fachkräfte gehalten.
- Alle Formen der **Jugendarbeit** müssen sich den Anforderungen einer Einwanderungsgesellschaft anpassen und den Themenkomplex Migration-Integration als Querschnittsaufgabe der Jugendarbeit begreifen.
- Erforderlich ist die **Bildung und Pflege lokaler Netzwerke**, um Probleme der Isolation zugunsten der Integration besser begegnen zu können.

²² Das Verfahren zur Anerkennung der nichtformalen Bildung wird auf europäischer Ebene bereits über den youthpass (www.youthpass.eu) vereinheitlicht.



**Die Politik muss für die
Bereitschaft und Offen-
heit in der Bevölkerung
zur Aufnahme und
Integration von jungen
Migrant_innen aktiv
werben!**



Anhang

Zusammenfassung der Projekterfahrungen im Bereich des Jugendforums

Einleitung: Das Jugendforum des Jugendmigrationsrats

Das Jugendforum war das jugendpartizipative Praxiselement des Jugendmigrationsrats. In den Jugendforen, mit im Schnitt 23 Teilnehmenden, tauschten sich nordafrikanische Jugendliche (Fès, Kairo, Menzel-Bourguiba) und europäische Jugendliche (Stuttgart, Bochum, Paris, Strasbourg, Murcia, Turin) vorwiegend im Alter von 20-25 Jahren zum Thema „Jugendpartizipation und Jugendmigration“ aus. Erfahrungsbezogenes Lernen gepaart mit der konkreten Entwicklung von lokalen und internationalen themenbezogenen Praxisprojekten bildeten Grundlagen für ein gegenseitiges Verständnis der Lebenssituation und Perspektiven der Jugendlichen auf beiden Seiten des Mittelmeers.

Der Gedanke durch Erfahrungsaustausch in internationalen Projekten Impulse für die lokale Praxis im Bereich der Themenstellung „Jugendmigration und Jugendpartizipation“ zu erwerben wurde den Teilnehmenden im Verlauf der drei Jugendforen sukzessive deutlich. Mit dieser Vorgehensweise bildete sich ein Verständnis für den Gewinn durch europäische/nordafrikanische Vernetzung im Zusammenleben in einer globalisierten Gesellschaft mit gemeinsamen Herausforderungen.

Die Rolle der Expert_innen im Verhältnis zu den Jugendlichen sah einen praxisorientierten Austausch sowie ein Coaching in den Lokalprojekten vor. Zudem galt es, die subjektiven Sichtweisen der Jugendlichen als Korrektiv der im Expertenforum diskutierten Inhalte und Thesen zu nehmen. Das Jugendforum gab über die konkreten Praxiserfahrungen in den lokalen Jugendprojekten Impulse für die zu erarbeitenden Handlungsempfehlungen im Umgang mit den Herausforderungen der Jugendmigration in Nordafrika und Europa. Die Mobilitätserfahrung verbunden mit den aufeinander abgestimmten Bausteinen der nichtformalen Bildungsarbeit ermöglichte den Teilnehmenden persönliche Reifeprozesse, einen sensibleren Umgang mit dem Thema der Jugendmigration gekoppelt mit dem Erwerb von mehr Eigeninitiative/Interesse an Partizipation und der Entwicklung von beruflichen Schlüsselkompetenzen.

Eine weitere Strategie bestand darin in den beteiligten Städten die internationale Projektarbeit als Lobbyarbeit für die lokalen Aktivitäten zu nützen. Das ist in Bochum, in Stuttgart und in Fès geschehen. Sehr bedingt in Kairo und in Menzel-Bourguiba, insbesondere wegen der sozialpolitischen Rahmenbedingungen.

Umsetzung

Die drei Phasen der Jugendforen

Die Jugendforen waren so konzipiert, dass sie aufbauend auf den internationalen Austauscherfahrungen, Konsequenzen der Umsetzung der Lernerfahrung auf lokaler Ebene forderten.

Phase 1 / November 2012-Oktober 2013

Im ersten Jugendforum ging es um den Einstieg und Perspektiv austausch zum Thema „Jugendmigration und Jugendpartizipation“ aus deutscher und nordafrikanischer Sicht.

Teilnehmende

14 Jugendliche aus Kairo, Menzel-Bourguiba und Fès, 13 Jugendliche aus Bochum und Stuttgart. Teilweise bereits mit Migrationserfahrung und seit 1-2 Jahren über das Studium in Deutschland bzw. Frankreich lebend.

Rahmenziel

Herausarbeiten der Profile von jungen Migrant_innen, um auf deren Bedürfnisse im Herkunfts- und Aufnahmeland besser zu antworten

Ziele

- Situationsaustausch zur Lebenssituation in den beteiligten Ländern
- Wahrnehmung der Gründe und Facetten von Jugendmigration
- Stärkung der Motivation zur Jugendpartizipation und des bürgerschaftlichen Engagements im lokalen Lebenskontext der Jugendlichen
- Entwicklung von lokalen Projekten zur Inklusion von jungen Migrant_innen bzw. zur besseren Vorbereitung auf die Bedingungen im Aufnahmeland

Umsetzung

Die Reflektion der unterschiedlichen Gründe für Migration und die daraus resultierenden vielfältigen Profile von Migrant_innen förderte den Austausch zu den differenzierten Herausforderungen, denen emigrierte junge Menschen gegenüber stehen.

Zusammengefasst wurden **soziale, politische und wirtschaftliche** Gründe für Migration genannt. Zu den von den Jugendlichen formulierten **Herausforderungen** für die jungen Migrant_innen gehörten: Unterschiedliche Traditionen, Gefühl der Ablehnung, Sprachbarrieren, Isolation, finanzielle Probleme, Desillusionierung (Traum versus Realität), Migrationspolitik, Versagensangst (Erwartungen der Herkunftsfamilie), Verbindung zur Familie halten.

Als **Antworten** auf die Herausforderungen fassten die Jugendlichen folgende Ideen zusammen: Unterstützung beim Spracherwerb, Sprachkurse, Übersetzungen von Texten in Bürokratieabläufen oder zur Alltagsbewältigung, persönliche Begleitung im neuen Land bei Freizeitaktivitäten, Integration durch persönliche Begleitung in Vereine (selbständige Teilhabe an den Strukturen), Öffentlichkeitsarbeit zur Darstellung der Lebensrealität der Migrant_innen in der örtlichen Gemeinde, bessere Vorbereitung im Herkunftsland auf die Herausforderungen im Aufnahmeland durch Spracherwerb und Austausch zur Kulturgeschichte/Gesellschaftsform, Gesetzeslagen zur regulären Ausreise.

Für die Entwicklung und Umsetzung der geplanten Jugendprojekte bereiteten wir die Jugendlichen in zweierlei Hinsicht vor: Übungen zu den Zusammenhängen von Werten und Identität, Anforderungen an persönliche interkulturelle Lernprozesse zur Qualifizierung und Sensibilisierung bei der Arbeit mit jungen Migrant_innen. Einführung ins Projektmanagement.

Mit der Entwicklung von lokalen Jugendprojekten zur Umsetzung der diskutierten Bedarfe und Ideen als Antwort auf das Phänomen der „Jugendmigration und Jugendpartizipation“ endete das erste Forum. Im Jahresverlauf arbeiteten die Jugendlichen am Aufbau ihrer lokalen Jugendprojekte. Das Coaching der Jugendprojekte durch die Experten war von unterschiedlicher Intensität geprägt.

Phase 2 / November 2013-Oktober 2014

Im zweiten Jugendforum waren die Jugendlichen, gefordert die Arbeit der lokalen Projekte in einen weiteren internationalen/europäischen Kontext zu setzen (Erweiterung des Teilnehmerkreises mit Jugendlichen aus Italien, Frankreich und Spanien).

Teilnehmende

13 Jugendliche aus Kairo, Menzel-Bourguiba und Fès, 6 Jugendliche aus Bochum und Stuttgart. Neu und über die Experten aus dem Expertenforum akquiriert, 2 Jugendliche aus Paris und Straßburg, 3 Jugendliche aus Murcia, 2 Jugendliche aus Turin. Im europäischen Teilnehmerkreis waren Jugendliche mit Migrationshintergrund vertreten, die seit 1-2 Jahren über das Studium in Deutschland leben bzw. ein ehemals unbegleiteter minderjähriger Flüchtling, der seit 2 Jahren in Frankreich lebt.

Rahmenziel

Erfahrungs- und Wissensaustausch zu den lokalen Jugendprojekten mit den Themenschwerpunkten „Inklusion junger Migrant_innen“ und „Jugendpartizipation“ zum Aufbau von internationalen Kooperationsprojekten.

Ziele

- Austausch zur Lebenswelt der Teilnehmenden im Kontext der lokalen Jugendprojekte im Jugendmigrations- und Jugendpartizipationsbereich
- Reflexion der Motivation der Teilnehmenden in Jugendmigrationsprojekten aktiv zu sein
- Identifikation der Herausforderungen während der Durchführung der lokalen Jugendprojekte, um diese zu überwinden
- Stärkung der Sensibilität für „Menschenrechte“ im Kontext der lokalen Jugendprojekte
- Entwicklung von zwei konkreten internationalen Jugendprojektideen zum Thema „Jugendmigration und -partizipation“, die auf den lokalen Praxiserfahrungen der Teilnehmenden beruhen

Umsetzung

Im Austausch zu den lokalen Jugendprojekten konnten die Teilnehmenden die unterschiedlichen sozio-ökonomischen Bedingungen in den beteiligten deutschen und nordafrikanischen Städten wahrnehmen.

Die neuen europäischen Teilnehmenden fanden durch die Präsentationen inklusive der gemeinschaftlich diskutierten Motivationen zum Engagement, den Herausforderungen und den Erfolgen in den Jugendmigrationsprojekten ihren Einstieg ins Jugendforum. Eine Übung zur Reflektion und Sensibilisierung im Bereich „Menschenrechte“ legte die Basis für die weitere Arbeit der Jugendlichen. Besonders Augenmerk lenkten die marokkanischen Jugendlichen dabei auf die aktuelle veränderte Migrationspolitik in Marokko. Marokko war zu diesem Zeitpunkt als offizielles Einwanderungsland deklariert worden. Öffentliche Diskussionen zu den Rechten der „Subsaharaflüchtlinge“ und die damit verbundene Aufnahmepraxis waren ein Novum in Marokko. Diese nationale politische Veränderung steigerte die Motivation der marokkanischen Jugendlichen, sich im Bereich der Jugendpartizipation und Jugendmigration zu engagieren.

Entlang des Bedarfs und den Fragestellungen innerhalb der lokalen Projektarbeit im Vorjahr entwickelten die Jugendlichen **zwei internationale Jugendprojektideen**. Ausschlaggebend bei der Ideenentwicklung war der gewinnbringende Nutzen der internationalen Projektarbeit für die lokale Praxis in den beteiligten Städten sowie eine Vernetzung mit den neu hinzugekommenen europäischen Städten. Als Vorgabe galt die Projektentwicklung in den Formaten: Kurzstudienbesuch bzw. Jugendbegegnung. Die lokalen Jugendprojekte liefen weiter.

Die Internationalen Projektideen

- Ein Kurzstudienbesuch in Italien.
Ziel: Erfahrungsaustausch zur Aufnahmepraxis von jungen Migrant_innen durch Behörden und die Zivilgesellschaft. (Kairo, Fès, Bochum, Menzel-Bourguiba, Turin)
- Eine internationale künstlerische Jugendbegegnung in Frankreich.
Ziel: Kontakt mit in Europa lebenden jungen Migrant_innen, um mehr zu deren Lebensrealitäten im Aufnahmeland und ihren Träumen am Ausgangspunkt im Herkunftsland zu erfahren. (Kairo, Fès, Bochum, Stuttgart, Murcia, Paris, Straßburg)

Schwierigkeiten bei der Umsetzung der internationalen Projektideen

Grundsätzlich fiel die Phase der Umsetzung der internationalen Jugendprojekte in die Zeit des Beginns der neuen Programmgeneration Erasmus+ „Jugend in Aktion“. Damit waren neue Bedingungen in der Antragstellung verbunden.

Gründe für das Scheitern des geplanten Kurzstudienbesuchs

- Ausstieg der italienischen Teilnehmerinnen aus dem Projekt- Rückzug des Angebots den Kurzstudienbesuch in Turin durchzuführen.
- Experte aus Ferrara übernimmt die Antragsstellungsverantwortung und potentielle Einladung nach Ferrara.
- Die gesteigerte Ankunft von Flüchtlingen in Ferrara hindert den hier aktiven Kollegen an der termingerechten Antragstellung im anspruchsvollen neuen Programm Erasmus+.

Gründe für das Scheitern der geplanten internationalen Jugendbegegnung

- Ausstieg des verantwortlichen Experten in Frankreich, der die Antragstellung übernehmen wollte.
- Keine Kapazitäten der anderen Experten die Jugendbegegnung im eigenen Land zu beantragen und durchzuführen.
- Zu kurze Gemeinschaftserfahrung der Jugendlichen und mangelnde Erfahrung, um in Eigeninitiative die Idee umzusetzen.
- Schleichender Ausstieg der französischen und spanischen Jugendlichen aus dem Projekt, da das vorgesehene internationale Projekt als Bindeglied zu den laufenden Projekten ausfällt.

Projektsteuerung zum Erhalt des internationalen Erfahrungsaustausches

Die konkrete Idee des Kurzstudienbesuchs, Erfahrungsaustausch zur Aufnahmepraxis von jungen Migrant_innen durch Behörden und die Zivilgesellschaft, wird umgesetzt. Zwei besonders aktive Jugendliche jeweils aus Bochum und Fès sammeln in einem individuellen Kurzstudienbesuch (5 Tage) in Migrationsdiensten in Ferrara/Stuttgart ihre Erfahrungen, die sie dokumentieren und im dritten Jugendforum mit den nordafrikanischen und deutschen Jugendlichen teilen. So kann der internationale Praxisaspekt umgesetzt werden und Impulse für die lokale Praxis geben.

Phase 3 / November 2014

Im dritten Jugendforum erwarteten wir von den Jugendlichen einen selbstreflexiven Prozess zu ihren Lernerfahrungen innerhalb der letzten zwei Jahre. Der Weg der ersten Jugendforen von der Seminar-Theorie-Atmosphäre führte konsequent in die Praxisrealität und würdigte damit den Reifeprozess der Teilnehmenden innerhalb des Gesamtprojekts.

Rahmenziel

Auswertung der Praxisprojekte/-erfahrungen und der entwickelten Kompetenzen in den Themengebieten Jugendmigration und -partizipation

Ziele

- Kennenlernen lokaler Praxis wie auf die Bedürfnisse von jungen Migrant_innen reagiert werden kann
- Rückblick auf das Gesamtprojekt und die Lernerfahrungen
- Reflektion und Auswertung der persönlichen Entwicklungen in Bezug auf das Wissen, die Fähigkeiten und Einstellungen im Bereich der Jugendmigration und -partizipation
- Schlußfolgerungen aus dem Projekt für die Umsetzung von zukünftigen Praxisprojekten im Bereich der Jugendmigration und -partizipation.

Teilnehmende

12 Jugendliche aus Kairo, Menzel-Bourguiba und Fès, 6 Jugendliche aus Bochum und Stuttgart. Teilweise bereits mit Migrationserfahrung und seit 1-3 Jahren über das Studium in Deutschland lebend.

Umsetzung

Mit Praxisfeldbesuchen in Stuttgart eröffneten wir das dritte Jugendforum. Die Praxisbesuche unterstützten die Reflektion der theoretischen und praktischen Erfahrungen der letzten zwei Jahre zum Thema Jugendmigration und Jugendpartizipation. Es fasste die Antworten auf das Phänomen der Migration auf ganz unterschiedliche Weise zusammen. Damit konnten wir den Kreis zum ersten Jugendforum schließen.

Eine komprimierte Präsentation der Erfahrungen in den Kurzstudienbesuchen in Ferrara und Stuttgart und aktuellen Entwicklungen in den Lokalprojekten brachte den Überblick über die Entwicklung der Lokalprojekte und gab gleichzeitig den Einblick in europäische lokale Netzwerke, die im Bereich der Migration tätig sind.

Während des Kurzstudienbesuchs in Ferrara haben sich Kontakte zu jungen in der Migrationsarbeit engagierten Italiener_innen ergeben, die eine zukünftige Kooperation in internationalen Jugendprojekten mit Teilnehmer_innen aus dem Jugendforum möglich machen. Eine Umsetzung eines internationalen Jugendprojekts ist im Jahr 2016 geplant.

Auswertung der Jugendlichen zu ihren Projekten

Die Dokumentation der lokalen Projekte ist auf www.jugendmigrationsrat.de einsehbar.

Kairo

„Dreh- und Angelpunkt ist eine Projektfeinplanung und die Finanzakquise (Eu-Funding). Teamarbeit ist unabdingbar, dazu gehört gute Kommunikation und die genaue Rollenverteilung in Bezug auf die Verantwortlichkeiten. Nachhaltigkeit wird gefördert durch Projektmanagement, Finanzierung und einem Ehrenamtskonzept.

Folgeprojekte sind für uns denkbar über eine Kooperation mit den Experten, mit anderen örtlichen Gruppen und dem Stadtjugendring Stuttgart.“

Menzel-Bourguiba

„Innerhalb des Projekts konnten wir uns einen Überblick über Projektmanagement verschaffen. Kommunikation und Gemeinschaftliches Planen (Runde Tische) unterstützte unseren Erwerb von Kompetenzen und ermöglichte Neues zu lernen.

Gefehlt hat der Kontakt zu den städtischen Behörden und Vertretungen. Zudem misstrauten die Jugendlichen in Menzel-Bourguiba uns und dem Projekt.

Zukünftig möchten wir gerne an Fortbildungen teilnehmen. Unsere Ideen: Teilnahme an oder die Organisation von Kurzstudienbesuchen auf nationaler und internationaler Ebene. Aufbau eines nationalen und internationalen Netzwerks.“

Fès

„Das Jugendforum ist ein innovatives Projekt, das uns ermöglichte unsere Erfahrungen und Kenntnisse, die mit dem Thema Jugendmigration zusammenhängen auszutauschen. Es hat uns motiviert konkrete Projektaktivitäten zugunsten der Migrant_innen, die in Fès leben umzusetzen. Wir empfehlen mehr Gewicht auf die universellen Werte der Menschenrechte in zukünftigen Projekten zu legen.

Bochum

„Es ist wichtig mit dem Team in regelmäßigen Kontakt zu stehen. Kontinuität wird durch einen geplanten Prozess gesichert. Flexible Reaktion auf die realen Projektbedingungen. Ein Projekt ist auch dann ein Erfolg, wenn es nicht 100% wie geplant umgesetzt wird. Es ist wichtig im Direktkontakt mit den Zielgruppen – junge Migrant_innen – zu sein. Die Aktivität im Team muss aufrecht erhalten bleiben. Neue ehrenamtlich engagierte Jugendliche müssen gesucht und motiviert werden am Projekt teilzunehmen.“

Stuttgart

„Das Projekt „get 2gether“ hatte einen langsamen Start. Projekte können sich, auch mit anfänglichen Schwierigkeiten erfolgreich entwickeln. Ein im Projekt „get 2 gether“ sichtbares Erfolgsmerkmal ist, dass die Projektidee neu ist und offensichtlich gebraucht wird.

Sehr wichtig ist der direkte Kontakt mit allen Beteiligten. Im Fall von „get 2gether“ sind das die Flüchtlinge mit ihrem/r zuständigen Sozialarbeiter_in, die Projektleitung und die Ehrenamtlichen sowie die Sportvereine. Nur durch klare und ausreichende Kommunikation kann das Projekt Erfolg haben. Wichtig für die allgemeine Projektarbeit: Finanzierung, das Zeitmanagement und die Anwerbung von Ehrenamtlichen.“

Expert_innen des Jugendmigrationsrates 2012 – 2014

Für Ägypten

Wahby, Mervat	Kairo	Egyptian Ministry of Labor and Migration
Dr. Zaafan, Ahmed	Kairo	Life Makers Foundation

Für Marokko

Magdoud, Amina	Fès	Réseau Espace Civil de Fès
Idrisi, Amal	Meknes	Université Mouly Ismael
Kandri, Hanae	Fès	Réseau Espace Civil de Fès

Für Tunesien

Saidani, Sami	Menzel Bourguiba	Organisation nationale de l'Enfance tunisienne (ONET)
Boujneh, Hela	Sousse	Ligue des Tunisiens Humanistes

Für Frankreich

Djemad, Jean	Trappes	Compagnie Black Blanc Beur B3
Ferreais, Pauline	Paris	France terre d'asile
Thomas, Camille	Paris	France terre d'asile

Für Italien

Fornaca, Matteo	Turin	Cooperativa ATYPICA
Sarti, Jacopo	Ferrara	Cooperativa Sociale Camelot
Mattura, Giacomo	Turin	Cooperativa ATYPICA

Für Spanien

Moya, Ángela	Murcia	Euroacción
Murias, Tiberio	Madrid	Universidad Nacional de Educación a Distancia
Hervías Parejo, Vanesa	Cádiz	University of Cádiz

Für Deutschland

Abdulazim, Omniah	Bochum	Jugend des Islamischen Kulturvereins Bochum
Ackermann, Tim	Hagen	DGB Jugend Nordrhein Westfalen
Backouch, Jihed	Stuttgart	Verein der tunesischen Akademiker in Stuttgart e.V
Beckmann, Urban	Stuttgart	Institut für Auslandsbeziehungen (ifa)
Benzler, Steffen	Berlin	14km – die kürzeste Distanz zwischen Nordafrika und Europa
Block, Johanna	Berlin	14km – die kürzeste Distanz zwischen Nordafrika und Europa
Gaiss, Jochen	Stuttgart	DGB Jugend Baden Württemberg
Geers, Rolf	Bochum	Kinder- und Jugendring Bochum
Hammerschmidt, Regine	Bochum	Kinder- und Jugendring Bochum
Hefny Dr., Assem	Marburg	Centrum für Nah- und Mitteloststudien der Universität Marburg
Hibaoui Dr., Abedelmalek	Tübingen	Zentrum für Islamische Theologie der Universität Tübingen
Hilali, Wael	Stuttgart	Verein der tunesischen Akademiker in Stuttgart e.V

Laabidi, Selmen	Stuttgart	Verein der tunesischen Akademiker in Stuttgart e.V.
Kreher, Alexander	Stuttgart	Landeshauptstadt Stuttgart / Abteilung Außenbeziehungen
Linder, Andreas	Tübingen	Flüchtlingsrat Baden-Württemberg
Maqsudi, Jama	Stuttgart	Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt
Mössinger, Nadine	Karlsruhe	Stadtjugendausschuss, Karlsruhe
Sadikou Dr., Nadjib	Tübingen	Wertewelten -Universität Tübingen.
Söhner, Johannes	Böblingen	Evangelisches Jugendwerk Böblingen /Yalla e.V.
Klause, Ralph	Stuttgart	Ministerium für Integration Baden Württemberg

Gesamtmoderation 2012 – 2014

Bibouche, Dr. Seddik	Tübingen	Analyse - Beratung - Perspektiven
----------------------	----------	-----------------------------------

Teilnehmende des Jugendforum 2012 – 2014

Für Ägypten

1. Ahmed Hosam	Kairo	Life Makers Foundation
2. Ahmed ElFeky	Kairo	Life Makers Foundation
3. Aiah Hazem	Kairo	Life Makers Foundation
4. Menna Moharam	Kairo	Life Makers Foundation
5. Samar Abou Zeid	Kairo	Life Makers Foundation

Für Tunesien

6. Meriem Chakroun	Menzel-Bourguiba	Ciné club
7. Manel Hamdi	Menzel-Bourguiba	Ciné club
8. Ghassen Salhi	Menzel-Bourguiba	Ciné club
9. Safwene Arfaoui	Menzel-Bourguiba	Organisation nationale de l'Enfance tunisienne (O.N.E.T.)
10. Marouene Mazghouni	Menzel-Bourguiba	Organisation nationale de l'Enfance tunisienne (O.N.E.T.)

Für Marokko

11. Aziz Mouhajire EL Filali	Fès	Réseau Espace Civil de Fès
12. Souraya Youbi	Fès	Réseau Espace Civil de Fès
13. Youssef Fath	Fès	Pioneer pour le développement
14. Ali Lagsab	Fès	Citoyens des rues

Für Deutschland

15. Younes Bahja	Bochum	Kinder-und Jugendring Bochum
16. Issam Aweimer	Bochum	Kinder-und Jugendring Bochum
17. Meryem Hassine	Hattingen	Kinder-und Jugendring Bochum
18. Abdulkadir Arkan	Bochum	Kinder-und Jugendring Bochum
19. Lisa Pink	Bochum	Kinder-und Jugendring Bochum
20. Julian Hoffman	Essen	Kinder-und Jugendring Bochum
21. Carla Eicher	Stuttgart	Jugendrat Stuttgart

22. Janik Fischer	Stuttgart	Jugendrat Stuttgart
23. Yeliz Cagla	Stuttgart	Stadtjugendring Stuttgart
24. Sarah Haide	Jettingen	Stadtjugendring Stuttgart
25. Ahmed Barka	Stuttgart	Stadtjugendring Stuttgart
26. Selin Üstün	Herrenberg	Stadtjugendring Stuttgart
27. Ines Göbbel	Ludwigsburg	Stadtjugendring Stuttgart
28. Hannah Geiger	Ludwigsburg	Stadtjugendring Stuttgart
29. Selina Adler	Ludwigsburg	Stadtjugendring Stuttgart

Für Frankreich

30. Carine Monteiro	Trappes	Compagnie Black Blanc Beur 3
31. Lisa Taillard	Pfulgiesheim	Association Migration Solidarité et Echanges pour le Développement
32. Wahid Lutfi	Paris	Terre d'Asile

Für Italien

33. Sofia Iacomussi	Torino	Cooperativa ATYPICA
34. Giovanna Ginevra Stella	Asti	Cooperativa ATYPICA

Für Spanien

35. Marta García Ibáñez	Murcia	Euroacción
36. Carolina Hernandez Atienza	La Nora	Euroacción
37. Juan Valera Reales	Murcia	Euroacción

Trainer_innen Team

Nadine Lyamouri-Bajja aus Strassbourg (Frankreich),
Bettina Schäfer aus Stuttgart (Deutschland),
Haythem Kamel aus Alexandria (Ägypten)



